

einander zuhören, niemanden verurteilen und jedem eine zweite Chance geben, richtig?«

Mit einem misshütigen Brummen befreite Jayden sich von Emilys Säuberungsversuchen. »Rashid kriegt inzwischen von mir seine dritte Chance.«

»War er schon wieder gemein zu dir?«, erkundigte sich Emily. Rashid entstammte einer offenkundig wohlhabenden Familie, die eine Kette indischer Schnellrestaurants besaß. Seit Rashid im September in ihre sechste Klasse gekommen war, fragte sich Emily, wieso er nicht anstelle von Stretton Park die nahe gelegene Privatschule besuchte. Vielleicht war das Auftischen von Phall-Curry ja doch nicht so lukrativ, wie sie glaubte. Oder seine

Eltern hatten einfach keine Lust, Geld für Schulgebühren auszugeben. Allerdings hatte sie, wie die Klassenregeln besagten, nicht das Recht, ein Urteil über ihre Mitmenschen zu fällen. Ihre Pflicht war es, dafür zu sorgen, dass alle ihre Schüler sich ins Zeug legten und das Beste aus sich herausholten. Sie war ihre Lehrerin in diesem letzten wichtigen Schuljahr, bevor sie an weiterführende Schulen wechseln würden. Emily war schon immer der Ansicht gewesen, dass sich die Schüler in dieser Zeit am meisten veränderten. Man konnte buchstäblich mit ansehen, wie aus Kindern kleine Jugendliche wurden, die herausfanden, wer sie wirklich waren und was sie werden wollten.

»Rashid hat gesagt, in meinen Haaren wäre so viel Fett, dass sein Dad Samosas

darin frittieren könnte«, verkündete Jayden.

Emily spürte, wie Zorn in ihr hochstieg. Trotz all ihrer Bemühungen war Rashid weiterhin vorlaut und arrogant. Für einen Zehnjährigen ein wenig besorgniserregend. »Hat er das?«

Bevor sich die Zahnräder in ihrem Gehirn in Bewegung setzen konnten und ihr die zündende Idee lieferten, wie sie gegen Rashids Sticheleien vorgehen sollte, flog die Tür des Klassenzimmers auf, und die Rektorin stand vor ihr. Susan Clark war mit schweren Aktenordnern bepackt. Die Brille rutschte ihr von der Nase, ihre Lippen leuchteten neonpink, und ihr zu enger Rock spannte sich bei jedem Schritt.

»Guten Morgen, Miss Parker. Was ist denn hier los?« Entschlossen wie ein

General kurz vor der Schlacht marschierte Susan auf den Tisch zu, an dem Emily und Jayden gerade arbeiteten. Plötzlich löste sich eines der Sternenmobiles, sodass es nur noch an einem kleinen Stück Klebestreifen baumelte.

»Wir haben ...«, stammelte Emily. Im nächsten Moment hielt sie inne und hätte sich ohrfeigen können. Was hatte diese Frau nur an sich, dass sie sich ihr stets unterlegen fühlte? Denn das war eindeutig nicht der Fall. Inzwischen wäre sie durchaus in der Lage, selbst eine Schule zu leiten. Also begann sie noch einmal und versuchte, dabei selbstbewusster zu klingen. »Jayden ist früher gekommen, um sein ›Was Weihnachten für mich bedeutet‹-Projekt abzugeben.«

Emily stellte fest, dass Susans Bluse sich gefährlich spannte, als die Rektorin die Akten in ihrem Arm auf einen Tisch warf, tief einatmete und die Luft rings um Jaydens Modell schnupperte.

»Hast du das etwa aus Speck gebastelt?«, fragte Susan. Als sie sich die Brille hochschob, fing sich das Licht in den Bernsteinperlen der Kette, an der sie hing.

»Nein, Mrs Clark«, erwiderte Jayden wie aus der Pistole geschossen. »Das kommt von dem Bagel, den Miss Parker mir gegeben hat.« Er grinste. »Superlecker.«

Emily biss sich auf die Unterlippe. Wenn sie nicht aufpasste, würde sie sich auf diese Weise noch Herpesbläschen einhandeln. Und jetzt drohte ihr Ärger. Susan hatte ihr bereits zweimal verboten, Schülern aus